

Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

16. Sonntag im Jahreskreis

Das Bild des Hirten in verschiedenen Facetten

Der vierte Sonntag der Osterzeit wird als der Gute-Hirten-Sonntag bezeichnet; man könnte diese Bezeichnung aber auch problemlos auf den heutigen Sonntag übertragen, der in den Lesungstexten ebenfalls dieses Motiv in den Mittelpunkt stellt. Das beginnt mit der ersten Lesung, welche dem Buch des Propheten Jeremia (23,1-6) entnommen ist. Freilich hören wir in dieser Passage zunächst von schlechten Hirten:

Weh den Hirten, die die Schafe meiner Weide zugrunde richten und zerstreuen – Spruch des JHWHs. Darum – so spricht JHWH, der Gott Israels, über die Hirten, die mein Volk weiden: Ihr habt meine Schafe zerstreut und sie versprengt und habt euch nicht um sie gekümmert.

Der Hirt bietet der Herde nicht Sammlung und Schutz, sondern löst im Gegenteil ihre Zerstreung und damit ihr Auflösung aus. Dem stellt der Prophet das Bild Gottes als eines Hirten gegenüber, welcher aus der versprengten Herde wieder eine neue Gemeinschaft formen kann – und zwar in zwei Schritten. Zunächst stellt Gott als Hirte die Herde wieder her: „Ich selbst aber sammle den Rest meiner Schafe aus allen Ländern, wohin ich sie versprengt habe. Ich bringe sie zurück auf ihre Weide und sie werden fruchtbar sein und sich vermehren.“ Danach setzt er neue Hirten ein, die sich tatsächlich um die Herde kümmern: „Ich werde für sie Hirten erwecken, die sie weiden, und sie werden sich nicht mehr fürchten und ängstigen und nicht mehr verloren gehen – Spruch JHWHs.“ Gott verwirft also das System, dass es Hirten geben solle, die eine bestimmte Aufgabe für eine Gemeinschaft übernehmen, nicht gänzlich, er stellt es wieder her. Es gibt in der Bibel auch den anderen Weg, nämlich dass vermittelnde Instanzen zwischen Gott und den Menschen überhaupt wegfallen sollen: So braucht es etwa, wenn den Menschen das Gesetz ins Herz geschrieben ist, keine Lehrer des Gesetzes mehr. Ebenfalls beim Propheten Jeremia lesen wir:

Sondern so wird der Bund sein, den ich nach diesen Tagen mit dem Haus Israel schließe – Spruch JHWHs: Ich habe meine Weisung in ihre Mitte gegeben und werde sie auf ihr Herz schreiben. Ich werde ihnen Gott sein und sie werden mir Volk sein. Keiner wird mehr den andern belehren, man wird nicht zueinander sagen: Erkennt JHWH!, denn sie alle, vom Kleinsten bis zum Größten, werden mich erkennen – Spruch JHWHs. Denn ich vergebe ihre Schuld, an ihre Sünde denke ich nicht mehr. (Jer 31,33f)

In der Passage, die wir heute als erste Lesung hören, wird das Konzept des Hirten nicht generell abgeschafft, es wird – nach einer Zeit, in welcher Gott die Aufgabe übernimmt – erneuert. Dass Gott selbst jedoch nicht nur in Zeiten, in denen von Menschen die Hirtenaufgabe nicht entsprechend erfüllt wird, diese übernimmt, zeigt der 23. Psalm. Er entfaltet das Motiv, dass Gott der eigentliche Hirte ist. Von menschlichen Hirten ist hier nicht die Rede:

JHWH ist mein Hirt, nichts wird mir fehlen.
Er lässt mich lagern auf grünen Auen
und führt mich zum Ruheplatz am Wasser.
Meine Lebenskraft bringt er zurück.
Er führt mich auf Pfaden der Gerechtigkeit, getreu seinem Namen.

Auch wenn ich gehe im finsternen Tal, ich fürchte kein Unheil;
denn du bist bei mir,
dein Stock und dein Stab, sie trösten mich.

Auch hier stellt das Bild des Hirten nicht den Endpunkt der gedanklichen Entwicklung dar. Zwar wird es nicht explizit wieder auf die Menschen übertragen, die nun diese Aufgabe in entsprechender Weise erfüllen sollen, es wird vielmehr hin zum Bild des königlichen Gastgebers verschoben. Schildert der Psalm in seinem ersten Teil Gott als guten Hirten, so in seinem zweiten Teil Gott als königlichen Gastgeber.

Du deckst mir den Tisch vor den Augen meiner Feinde.
Du hast mein Haupt mit Öl gesalbt, übervoll ist mein Becher.

Die Bilder des Hirten und des Gastgebers haben grundsätzlich eine gewisse Ähnlichkeit, schildern doch beide, wie jemand – einmal der Hirte und einmal der Gastgeber – sich um die ihnen Anvertrauten kümmert. Es handelt sich jedoch um unterschiedliche Bilder: Der Hirte deckt nicht den Tisch der Gäste, er salbt ihr Haupt nicht mit Öl und füllt ihnen nicht den Becher. Das tut der Gastgeber.

In der zweiten Lesung, die dem Brief an die Gemeinde von Ephesus entnommen ist (2,13-18), geht es grundsätzlich um andere Themen. Im Widerhall der beiden schon gehörten Texte, könnten wir jedoch sagen, dem Hirten und dem Gastgeber wird nun ein drittes Bild an die Seite gestellt, der Friedensbringer: „Er kam und verkündete den Frieden: euch, den Fernen, und Frieden den Nahen.“ Gemeint ist damit Jesus.

Der Ruf vor dem Evangelium lässt uns – nach der Rede von Gott als Gastgeber und Jesus als Friedensbringer – wieder zum Motiv des Hirten zurückkehren, überträgt dieses aber nun auf Jesus. Der Epheserbrief hat unsere Aufmerksamkeit schon auf Jesus gelenkt, ohne freilich das Hirtenmotiv anzusprechen; nun wird in einem weiteren Schritt das Bild des Hirten auf ihn bezogen: „Meine Schafe hören auf meine Stimme; ich kenne sie und sie folgen mir.“ (Joh 10,27) Jesus wird hier nicht als Hirt geschildert, der sich in besonderer Weise um die Schafe kümmert und seine Aufgabe gut erfüllt, wie das in der ersten Lesung und im Psalm im Mittelpunkt stand, sondern als einer, der mit seiner Herde so gut bekannt ist, dass sie ihn an seiner Stimme erkennt und ihm folgt. Die Metapher des Hirten ist, wie wir sehen, weit, und kann in verschiedene Richtungen entwickelt werden.

Das Evangelium (Markus 6,30-34) gestaltet das Bild von Jesus, der wie ein guter Hirt eine zerstreute Menge sammelt und zu ihr spricht. Die ihn umgebenden Menschen kennen seine Stimme:

Sie [Jesus und die Apostel] fuhren also mit dem Boot in eine einsame Gegend, um allein zu sein. Aber man sah sie abfahren und viele erfuhren davon; sie liefen zu Fuß aus allen Städten dorthin und kamen noch vor ihnen an. Als er ausstieg, sah er die vielen Menschen und rührte ihn das Mitleid bin in die Eingeweide; denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er lehrte sie lange.

Am nächsten Sonntag werden wir hören, wie Jesus, der gute Hirt, dabei auch zum Gastgeber wird.